

»Wir werden wiederkommen«

Mitarbeiter aus Bruder-Klaus-Gemeinde machen erschütternde Erfahrungen in Oradea

Von Birgit Heinig

Villingen-Schwenningen. »Wir werden alle wiederkommen« – dieses Versprechen gaben Christine Hirt, Silvia Hohenhaus, Eva Gwosch und Tobias Zürcher ihren neuen Freunden im rumänischen Oradea.

Die vier aktiven Mitarbeiter der Bruder-Klaus-Gemeinde hatten zwei Wochen ihres Urlaubs in der Kinderklinik der »Namenlosen« verbracht, um den bitteren Personalmangel in dieser Zeit zu lindern. Die Erlebnisse und Erfahrungen dort haben sie verändert.

Eva Gwosch, 17-jährige Schülerin des Romäus-Gymnasiums, ist noch ganz still – so eindrücklich war ihr Aufenthalt, so weh tat ihr der Abschied von den Not leidenden Kindern. »Am liebsten hätte ich sie alle mitgenommen«, sagt sie. Nicht nur kranke Kinder sind in der Kinderklinik untergebracht, hier landen auch solche, die von ihren Familien nicht mehr ernährt werden können.

Unvermittelt und fernab deutscher Bürokratie werden sie von ihren Eltern abgeliefert und aufgepäppelt wieder abgeholt. »Plötzlich sind sie weg«, staunte der angehende Zivi Tobias Zürcher. Er kann es kaum mehr ertragen, wenn er sieht, wie Nahrungsmittel



Halfen zwei Wochen lang in einer rumänischen Kinderklinik aus: Eva Gwosch, Christine Hirt, Tobias Zürcher und Silvia Hohenhaus (von links).
Foto: Heinig

achtlos weggeworfen werden. »Seine« Kinder in Rumänien fütterte er mit undefinierbarem Brei, »den ich selbst nie zu probieren wagte«.

Kinder mit Wasserköpfen und verkrüppelten Füßen, mit Hasenscharten und offenem Rücken – die meisten könnten ein normales Leben führen, wären sie in Deutschland geboren worden.

Doch Geld für Operationen, Medikamente und Verbands-

zeug ist knapp. Christine Hirt, Schulsozialpädagogin der Caritas und Mutter zweier Kinder, will daher die rund 300 Euro teure Beseitigung der Hasenscharte des einjährigen Davids aus eigener Tasche bezahlen. Silvia Hohenhaus kümmerte sich besonders um ein fast zweijähriges Kind, das weder sitzen noch laufen, geschweige denn einen Keks halten konnte. Als Mutter dreier Kinder verteilte sie ihre

Liebe aber auch auf alle, die zuerst nicht lachen wollten, es schließlich aber dann doch taten.

Im nächsten Sommer soll die Arbeit in Form eines Jugendprojekts fortgesetzt werden. Jugendliche aus der Kirchengemeinde will man gewinnen, um einerseits in der Kinderklinik zu helfen und andererseits ein bislang leer stehende Haus in Oradea als Arztpraxis einzurichten.